

Zum Regensburger Vereinswesen im 19. Jahrhundert

Von Stefan Miedaner

Zur Geschichte des Regensburger Vereinswesens existieren einige wertvolle Einzeluntersuchungen, wobei allerdings die politischen und nationalen Vereine im Vordergrund stehen, während die gesellig-literarischen Vereine weitgehend unberücksichtigt blieben¹. Ein im Regensburger Stadtarchiv liegendes, nach 1866 angefertigtes Verzeichnis, das auch alle unpolitischen Vereine enthält, führt insgesamt 228 Vereine auf². Das Fehlen einer zusammenfassenden Darstellung wird daher verständlicher. So kann auch dieser Beitrag nur einen kleinen Ausschnitt des Regensburger Vereinswesens im letzten Jahrhundert beleuchten. Die Quellenlage zu einer Geschichte der Regensburger Vereine stellt sich nur vordergründig als günstig dar. Es fehlt nicht an Akten und Berichten in den verschiedenen Archiven, die jedoch meistens nur die wichtigsten Fakten, Gründungsdatum, Statuten und die Namen der Vorstandschaft beinhalten. Überdies zeigen sie die Vereine naturgemäß als Gegenstand obrigkeitlicher Beobachtung bzw. juristischer Reglementierung. Nur allzu häufig fehlen aussagekräftige Protokolle von den Ausschußsitzungen und Generalversammlungen der Vereine, die das Vereinsleben gewissermaßen von innen her beleuchten würden. Die zahlreich erschienenen Fest- und Jubiläumsschriften können diesem Mangel nur begrenzt abhelfen, da sie das Vereinsleben häufig nur von seiner harmonischen Seite zeigen. Von einer Festschrift, soll sie gelungen sein, wird man kaum kritische Töne erwarten können. Ein weiterer Punkt kommt hinzu. Damals wie heute war das Vereinsleben von dem Engagement einer kleinen Minderheit geprägt, der die Mehrheit der passiven Mitglieder gegenüberstand. Interessantes Material wäre also auch in den – soweit überlieferten – Familienarchiven damals führender Vereinsmitglieder zu suchen, die jedoch meistens schwer zugänglich sind.

Nach diesen grundsätzlichen Einschränkungen soll mit der „Ressource“ einer der für das Biedermeier so charakteristischen gesellig-literarischen Vereine vorgestellt werden.

„Im Orte Winzer, seit langem wegen seiner freundlichen Lage und seines guten Bieres ein beliebter Erholungsplatz der Regensburger, trafen sich im Laufe des Jahres 1816 auch mehrere Herren aus dem Beamten- und Offiziersstande, denen es Übereinstimmung der Gesinnungen und Gewohnheit zum Bedürfnis machte, sich dort öfters und an bestimmten Tagen gesellig zu vereinen“, mit dieser beschaulichen Darstellung setzt die Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Gesellschaft

¹ W. Chrobak, Politische Parteien, Verbände und Vereine in Regensburg 1869–1914, Teil I, II, III, in: VO 119 (1979), 137–223, 120 (1980) 211–384, 121 (1981) 183–284. D. Albrecht, Regensburg im Wandel, Studien zur Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs 2) 1984. L. Mayer, Regensburg und die Revolution 1848, in VO 102 (1962), 21–99.

² Regensburg Stadtarchiv ZR 3169.

„Ressource“ ein³. Vorübergehend in eine „Nachmittagsgesellschaft“ und in eine „Abendgesellschaft“ geteilt, konstituierte sich dieser Verein definitiv im Dezember 1826 unter diesem Namen. Zunächst bewahrte sich die Gesellschaft eine gewisse Exklusivität, die durch die begrenzte Mitgliederzahl von 100 und die sog. „Ballo-tage“ gewährleistet wurde, einem komplizierten System, bei dem über die Aufnahme eines neuen Mitglieds mit Kugeln abgestimmt wurde. Mitglieder waren überwiegend Regierungsbeamte und Offiziere, daneben wenige Ärzte, Apotheker, Händler und Advokaten. Durch Billard, Kartenspiel, Bolzschießen, Winterbälle und Gartenmusiken sollte der gesellige Umgang gefördert werden. Daneben wurde der Mitgliedsbeitrag dazu verwendet, mehrere Zeitungen anzuschaffen. Hier ist noch ein Nachklang der in der Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert so beliebten Lesegesellschaften spürbar, die maßgeblichen Anteil an der von manchen Zeitgenossen mit Mißtrauen konstatierten Leserevolution hatten⁴. Ähnliche Vereine wie die „Ressource“ bildeten sich auch in anderen Kreisstädten des Königreichs⁵. Eine wichtige Funktion des Vereins war sicherlich die Integration der häufig von auswärts kommenden Beamten und Offiziere in das gesellschaftliche Leben der Stadt. Für viele von ihnen war Regensburg eine Durchgangsstation. So vermerkt die bereits erwähnte Festschrift stolz die Namen mehrerer Regierungspräsidenten und Minister, die während ihrer Regensburger Dienstzeit dem Verein als Mitglieder angehörten. Andere Vereine in Regensburg verfolgten ähnliche Ziele, waren aber wohl nicht so exklusiv. Aufschlußreich sind ihre Namen, die meist auf Brüderlichkeit und Eintracht abzielend, gewissermaßen den philanthropischen, freimaurerischen Impetus der Aufklärung in das beschauliche Biedermeier übertrugen: Der Verein Eintracht, die Gesellschaften Concordia (gegr. 1836), Frohsinn (gegr. 1855), Hilaritas (gegr. 1834) und Harmonie (gegr. 1848). Zwischen letzterer und der Gesellschaft „Ressource“ bestand eine gewisse Rivalität. So kursierte um 1854, als sich die „Harmonie“ aufzulösen begann, in Regensburg das Wortspiel „In der Harmonie ist keine Ressource und in der Ressource keine Harmonie“.

Dem nach 1865 einsetzenden Mitgliederrückgang in der „Ressource“ stand in den 90er Jahren ein deutlicher Aufschwung gegenüber, der sich u. a. kurz vor der Jahrhundertwende in glänzenden Faschings- und Kostümfesten dokumentierte.

Zu den wenigen Vereinen, die von staatlicher Seite bewußt gefördert wurden, gehören in Bayern die Historischen Vereine, darunter unser am 20. November 1830 ins Leben gerufener Verein für Oberpfalz und Regensburg⁶. Es wurde zu Recht betont, daß die Aufgabe der Historischen Vereine eine doppelte war. Eine wissenschaftliche, das Aufsuchen, die Erhaltung und Pflege geschichtlicher Denkmäler im weitesten Sinne, dazu die lokale Geschichtsforschung sowie eine staatspolitische, Stärkung

³ J. Huber, Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens der Gesellschaft Ressource in Regensburg 1826–1901 (1902) 3f. auch für das Folgende.

⁴ Vgl. O. Dann (Hrsg.), Lesegesellschaften und bürgerliche Revolution, Ein europäischer Vergleich, München 1981.

⁵ Vgl. für München und das vorübergehend bayerische Salzburg U. Puschner, „Museum“ und „Harmonie“ – Zwei gesellig-literarische Vereine in München im frühen 19. Jahrhundert, in: Biedermeiers Glück und Ende ... die gestörte Idylle 1815–1848, Ausstellungskatalog (1987) 213–221. S. Miedaner, Die Museums-Gesellschaft in: Salzburg unter bayerischer Herrschaft. Die Kreishauptstadt und der Salzachkreis von 1810 bis 1816, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 125 (1985) 9–305, hier 243f.

⁶ P. Mai, 150 Jahre Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in: VO 120 (1980), 7–24.

und Belebung des bayerischen Nationalbewußtseins, Mehrung der Anhänglichkeit an Thron und Dynastie. Diesem Auftrag wurde der erste Vorstand des Vereins, Christian Gottlieb Gumpelzheimer gerecht, wenn er mehrere Male den Aspekt der vaterländischen Geschichtsschreibung betonte. Im Gegensatz zum Historischen Verein war dem gleichfalls von König Ludwig I. initiierten „Verein für den Ausbau des Domes zu Cöln“ kein großer Erfolg beschieden⁷. Offensichtlich war die Bereitschaft, sich für Belange außerhalb des lokalen Gesichtskreises zu engagieren, geringer ausgeprägt. Als Grund für das mangelnde Interesse wurden 1843 in einem Schreiben an die Regierung die gleichzeitige Unterstützung der bayerischen Landsleute in Griechenland sowie die augenblickliche Teuerung angegeben. Tatsächlich fanden die baulichen Maßnahmen Ludwigs I., die dieser oft mit rigiden Mitteln durchzusetzen mußte, bei der breiten Bevölkerung wenig Anklang⁸, auch wenn sie wie in diesem Fall als nationales Anliegen propagiert wurden. Die mit dem Kölner Domausbau einsetzende Hochkonjunktur der sog. Neogotik sollte übrigens Jahrzehnte später auch Regensburg erfassen als hier in einer allerdings weniger spektakulären Aktion 1870 der Ausbau der Domtürme vollendet wurde⁹. Zweifellos beinhaltet die Restaurierung des Regensburger Domes im neogotischen Stil auch ein ideologisches Programm. Gotik stand in den Augen der Romantiker für Christlichkeit, für Bürgerlichkeit, Gemeinschaft, Größe und Innerlichkeit der Deutschen und deren Identität. Mit der Restaurierung gotischer Bauwerke forderte man die Wiederherstellung einer idealisierten Vergangenheit. Auf diese Charakteristika sei deshalb hingewiesen, weil sie auch für das Verständnis der Vereinsbewegung von Bedeutung sind.

Das Jahr 1848 stellt in der Geschichte nicht nur der Regensburger Vereine einen wichtigen Markierungspunkt dar. Bereits vorhandene Strömungen fanden sich jetzt erstmals in Vereinen zusammen, um ihren Forderungen und Ansichten in Auseinandersetzung mit anderen Gruppierungen einen größeren Ausdruck zu verleihen¹⁰. So war die konservativ-Konstitutionell-monarchische Richtung in Regensburg zuerst durch den „Verein für konstitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit“ vertreten, der sich jedoch schon bald auflöste und als „Pius IX. Verein“ neu begründet wurde¹¹. Unter den 30 Gründungsmitgliedern befand sich neben Ärzten und Advokaten auch eine Reihe von Handwerkmeistern. Erster Vorstand war der kgl. Lyzealprofessor Dr. Schmitz, ein engagierter Katholik, der bereits am Kölner Mischehenstreit publizistisch mitgewirkt hatte¹². Das von ihm für das Lyzealprogramm von 1849 verfaßte Thema „Religion, Kirche, Staat – Liberalismus und Revolution in ihren Beziehungen zueinander“ spricht für sich. 1849 fand in Regensburg die dritte Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschland statt, über die wir auf-

⁷ Regensburg Stadtarchiv ZR 7771.

⁸ Diesen Aspekt betonte die Münchener Ausstellung und der Katalog, Romantik und Restauration. Architektur in Bayern zur Zeit Ludwigs I. 1825–1848, 1987.

⁹ Vgl. V. Loers, Die Barockausstattung des Regensburger Doms und seine Restauration unter König Ludwig I. von Bayern (1827–1839) und S. Raasch, Der Ausbau des Regensburger Doms im 19. Jahrhundert in: Der Regensburger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte, = Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 229–226 bzw. 267–299.

¹⁰ L. Mayer, Regensburg und die Revolution 1848, 72f.

¹¹ D. Albrecht, Regensburg im Wandel, 142f.

¹² Vgl. die biographische Skizze in: W. Schenz, das erste Jahrhundert des Lyzeum Albertinum Regensburg 1810–1910 (1910) 289–293.

grund der gedruckten Protokolle gut informiert sind¹³. Mehrere Redner, darunter der bekannte Münchner Dompropst Ignaz von Döllinger, der sich damals auf dem Höhepunkt seines Ruhms befand, appellierten an die Freiheit der Kirche. Auch hier kam die nationale Begeisterung durch, wenn Döllinger darauf hinwies, daß sich die Katholiken bewußt seien, „alle Glieder einer alle Stämme deutscher Zunge umfassenden katholischen Kirche“ zu sein¹⁴.

Was die liberale Bewegung betraf, so hatten sich bereits im Sommer 1832 einige gemäßigte Regensburger Liberale, darunter der spätere rechtskundige Bürgermeister und Minister, Gottlieb Freiherr von Thon-Dittmer und der Redakteur des liberalen Regensburger Tagblattes, Josef Reitmayr in einem politischen Club zusammengefunden, der von den Behörden jedoch schon bald wieder aufgelöst wurde¹⁵. Sprachrohr der „fortschrittlich gesinnten“ Männer Regensburgs wurde 1848 der „Verein für deutsche Einheit und Freiheit“. Hier wie auch anderswo erwies sich die Forderung nach einem Nationalstaat als ein wesentlicher Motor der liberalen Bewegung. Kopf dieser Bewegung war der aus Miltenberg in Unterfranken stammende Arzt Dr. Carl Gerster, der auf Grund seines ausgezeichneten Rednertalents in Regensburg sehr populär war und überhaupt einer der markantesten Erscheinungen des vorigen Jahrhunderts in unserer Stadt gewesen sein dürfte¹⁶. Gerster und der von ihm begründete „Volksverein in Regensburg und in Stadtamhof“ verkörperte den eher linken Flügel der liberalen Bewegung, während sich eine gemäßigttere Richtung um Dr. Pangkofer scharte. Das Scheitern der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche sowie das repressive bayerische Vereinsgesetz vom 26. Februar 1850 bereitete jedoch diesen Vereinen ein jähes Ende, indem es politische Aktivitäten jeglicher Art streng untersagte¹⁷. In den folgenden Jahrzehnten wurden die Vereine mißtrauisch überwacht. So erstattete der Regensburger Stadtmagistrat der Kreisregierung regelmäßigen Bericht über gerichtliche Einschreitungen aufgrund von Verletzungen des Vereinsgesetzes¹⁸.

Das Verbot politischer Vereine bewirkte eine zunehmende Kryptopolitisierung der ursprünglich nicht politischen Vereine, was sich auch an dem 1837 gegründeten Regensburger Liederkranz aufzeigen läßt.

Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebte die bürgerliche Musikkultur in Regensburg einen beachtlichen Aufschwung. Zu einer Vereinsgründung kam es jedoch erst 1837, zu einem Zeitpunkt, da sich auch im übrigen Süddeutschland Gesangsvereine und Liederkränze bildeten¹⁹. Vorstand und Dirigent zum Zeitpunkt der Gründung war der Großhändler Georg Lang, Schriftführer und Kassier der Blei-

¹³ Verhandlungen der dritten General-Versammlung des katholischen Vereines Deutschlands am 2., 3., und 4. und 5. October 1849 zu Regensburg. Amtlicher Bericht, Regensburg 1849.

¹⁴ Verhandlungen, 110.

¹⁵ W. Chrobak II, 218f.

¹⁶ L. Mayer, 66f.; W. Chrobak II, passim; D. Albrecht, 120f., 132f.

¹⁷ Alle Vereine, deren Tätigkeit und Zielsetzung sich auf die Behandlung öffentlicher Angelegenheiten erstreckte, wurden der Staatsaufsicht unterstellt. Der Eintritt von Frauen und Minderjährigen in diese Vereine wurde untersagt, ebenso die „Affiliation“ mehrerer solcher Vereine. Man behielt sich die Schließung aller Vereine vor, welche die religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Grundlagen des Staates bedrohten.

¹⁸ Regensburg Stadtarchiv ZR 3169.

¹⁹ Vgl. A. Raab, Der Regensburger Liederkranz. Ein Beitrag zur Geschichte der bürgerlichen Musikkultur in Regensburg im 19. Jahrhundert, Magisterarbeit masch. 1983.

stiftfabrikant Johann Rehbach. Typisch für den Verein war die sehr heterogene Mitgliederschaft, eine der Ursachen, warum die „Liederkrantz Bewegung“ einen großen Zulauf verzeichnen konnte. Der Schweizer Musikpädagoge Hans Georg Nägeli, einer der Väter dieser Bewegung, weist auf dieses Prinzip der Gleichheit und das Wegfallen gesellschaftlicher Unterschiede hin, wenn er schreibt: „Erst da beginnt das Zeitalter der Musik, wo nicht bloß Repräsentanten die höhere Kunst ausüben – wo die höhere Kunst zum Gemeingut des Volkes, der Nation, ja der ganzen europäischen Zeitgenossenschaft geworden ... Das Kunstwesen der Musik ist in der Ausübung seiner Natur demokratisch“²⁰. Besonders deutlich wurde die Verbindung von geselligem Gesang mit den patriotischen Ideen der Freiheitskriege, der nationalen Bewegung und den demokratisch-volkstümlichen Ideen des Liberalismus bei dem Regensburger Sängerkonzert im Jahre 1847, das offensichtlich selbst die Erwartungen der Veranstalter in den Schatten stellte²¹.

Als Vorstand des Vereins fungierte damals der Führer der Regensburger Liberalen, der Stadtgerichtsrat und nachmalige Abgeordnete der Nationalversammlung, August Reitmayr²². Daneben gehörten ihm noch der bereits erwähnte Dr. Gerster sowie der Gutsbesitzer Adolf von Zerzog an, der später als Regensburger Abgeordneter der Nationalversammlung in Frankfurt durch sein betont altdeutsch knorriges Auftreten einiges Aufsehen erregte²³.

Für das Regensburger Sängerkonzert war nach Entwürfen von Professor Folz eigens eine Festhalle errichtet worden. Der gotisierenden Fassade dieser Halle entsprachen die altdeutschen Trachten mancher Gesangsvereine, von denen insgesamt achtzig eingeladen waren. Zum Programm des Fests gehörten Festzüge, eine Fahnenweihe, ein Ball, der eigentliche Sängerkonzert sowie ein Ausflug zur neu erbauten Walthalla²⁴. Ernst Moritz Arndts Vaterlandslied rief Begeisterungstürme hervor und mußte wiederholt gesungen werden. Kritisch bemerkt wurde die behördliche Überwachung. So war das Fest erst nach langem Zögern nur unter der Auflage genehmigt worden, daß praktisch jedes offiziell gesprochene Wort, einschließlich der Trinksprüche zuvor den Behörden vorgelegt werden mußte. Insgesamt war die Resonanz positiv. Der Eintrag eines Bürgers in die Spendenliste „Brod für die Armen, keine Sänger“ steht vereinzelt dar, ist aber dennoch symptomatisch für die damalige Situation. So sah sich auch der fürstliche Domänenassessor Dr. Fensch, selbst ein von „echt deutscher Gesinnung erfüllter gottbegnadeter Sänger und Dichter“ veranlaßt, auf die Gefahr des „Communismus“ hinzuweisen, die den Proletariern drohe²⁵. Die Erinnerung an das Sängerkonzert blieb in Regensburg noch lange Zeit lebendig und fand u. a. ihren Niederschlag in zahlreichen Erinnerungsplaketten und Gedenkmalen²⁶. In den folgenden Jahrzehnten wurde der Regensburger Liederkrantz zu einem festen kulturellen Bestandteil öffentlicher Veranstaltungen, so bei den Ehrenfeiern für Moltke, Körner und Uhland, der großen Schillerfeier von 1859, den Besuchen Kaiser Wilhelm I. und König Ludwig II. Über die Reichsgründung von 1871 vermerkt

²⁰ Zitiert nach A. Raab, 25.

²¹ Vgl. R. Micus, Das Sängerkonzert 1847, in: K. Möseneder (Hrsg.), Feste in Regensburg. Von der Reformation bis in die Gegenwart (1986) 480–488.

²² D. Albrecht, 135.

²³ L. Mayer, 68–72; D. Albrecht, 135 f.; W. Chrobak II, passim.

²⁴ Erinnerung an das Sängerkonzert zu Regensburg 1847 (1847) 3 f.

²⁵ Erinnerung, 73 f.

²⁶ R. Micus, 487 f.

das 1887 erschienene Gedenkbuch: „Die Kriegsereignisse von 1870/71 waren im Gegensatz zu jenen von 1866 von der günstigsten Wirkung auf das Sangerleben. In der Vorahnung, daß aus den blutigen Kämpfen die endliche Einigung des deutschen Volkes und die Erfüllung der auf Macht und Größe des Vaterlandes gerichteten Wünsche hervorgehen werde, lebte aller Orten die Sangeslust auf in dem Gedanken: ‚Lied wird Tat, fruh oder spat‘“²⁷. So betrachtet, hatten sich die Hoffnungen tatsächlich erfüllt.

Der 1849 gegründete Musikverein erreichte eine derartige Breitenwirkung nicht, auch war die nationale Komponente hier nicht so ausgepragt²⁸. Er sah sein Ziel hauptsächlich darin, Konzertveranstaltungen mit z. T. namhaften Solisten einem größeren Publikum zugänglich zu machen und stellte sich damit in die Reihe derjenigen Vereine, die durch die Kultivierung eines oftmals emphatischen Kunstbegriffs, dem damaligen Musikenthusiasmus und Geniekult huldigend, maßgeblichen Anteil an der „Verbürgerlichung“ der ästhetischen Kultur hatten²⁹. Im starken Kontrast zu dieser Inszenierung bürgerlicher Kultur und damit auch bürgerlichen Selbstbewußtseins stehen die Anfänge der sog. Arbeiterkultur in Regensburg³⁰. Am 5. Februar 1849 wurde der „Arbeiterbildungsverein in Regensburg und Stadtamhof“ gegründet, über dessen Tätigkeit wir durch die Berichte seines agilen und intelligenten Vorsitzenden, des Buchbindergesellen Johann Georg Reitmayer (1820–1851) gut informiert sind³¹. Der Verein engagierte sich zunächst für die Abschaffung der Armenpflichtbeitrage, die auch von den Handwerksgesellen zu entrichten waren, sprach sich gegen eine weitergehende Gewerbefreiheit aus und sammelte Gelder für den als dringend erachteten Aufbau einer Vereinsbibliothek. Der Zusammensetzung nach war der Verein überwiegend kleinbürgerlich; er umfaßte weit mehr Gesellen als Arbeiter, von denen die meisten unter dreißig Jahre alt waren. Wohlwollende Unterstützung fand der Arbeiterbildungsverein durch den liberalen Gewerbeverein, der sich u. a. an der Mitfinanzierung der Vereinsbibliothek beteiligte. Die Zusammenarbeit zwischen den fruhlen Arbeiterbildungsvereinen und Liberalen ist typisch für die damalige Zeit, da sich Letztere von den Arbeitervereinen eine Selbstheilung der Gesellschaft, ein Rezept gegen Pauperismus und Proletariat erhofften und nicht eine Vertiefung der Klassegegensatze, wie sie dann in der folgenden Zeit eintreten sollte. In dem von Reitmayer vorgelegten Jahresbericht für das Jahr 1848/49 heißt es u. a. zu dem Begriff „Arbeiterbildung“: „Was er unter diesem Namen gethan, um ihm Ehre zu machen, das ist gottlob nicht trostlose Geschichte des Vereins. Wenn er auch, theils aus Überzeugung von der Unnutzheit, theils aus Zwang durch gegebene Verhältnisse seine Existenz nicht durch glänzende Verbruderungsfeste oder Errichtung von bewaffneten Arbeitercorps, durch Bälle und kostspielige Fähnchen- und

²⁷ Gedenk-Buch des Regensburger Liederkranzes 1837–1887. Zur Feier des 50jahrigen Bestandes und als Festgabe, o. J., 46.

²⁸ Vgl. G. Wild, Erinnerungen aus der Geschichte des Musikvereins Regensburg 1849–1899, o. J.: F. A. Stein, 130 Jahre Musik und „Musikverein“, in: Regensburger Almanach 1980 (1980) 133–138.

²⁹ Th. Nipperdey, Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat (1983) 547 f.

³⁰ Vgl. die allgemeine Einführung: G. A. Ritter (Hrsg.), Arbeiterkultur = Neue wissenschaftliche Bibliothek 104, 1979.

³¹ D. Albrecht, 70, 144 f.; Chrobak II, 222 f. Die Berichte sind gedruckt bei H. Schlechte (Bearb.), Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbruderung 1848–1850. Dokumente des Zentralkomitees für die deutschen Arbeiter in Leipzig, 1979.

Kokardenanschaffungen manifestierte, sondern vielmehr im allgemeinen auf ein stilles Wirken durch Überzeugung, durch moralischen Zwang angewiesen, so nennt er doch auch einige Erfolge sein, die die Öffentlichkeit umso weniger scheuen, als sie eben bloß durch dieselbe möglich gemacht wurden“³². Deutlich wird hier die Distanz zur bürgerlichen Vereinskultur, deutlich wird aber auch ein gewisser aus dem Bildungsrückstand resultierender Minderwertigkeitskomplex, der auch bei der Schilderung des ersten Stiftungsfestes des Vereins am 19. August 1849 zum Ausdruck kommt, wo den Gegnern bewiesen werden sollte, daß auch Arbeiter die Würde des Lebens verstehen³³. Noch Anfang Juni 1850 führte Reitmayer den starken Anstieg der Mitgliederzahl von 200 auf 400 etwas spöttisch auf die Angriffe der „Ultramontanen oder Schwarzen“ zurück. Bereits zwei Wochen später beschloß der Verein seine Selbstaflösung, da er von den Behörden zu starke Behinderungen erwartete.

Als eine Art Ausweichverein fungierte der am 4. April 1850 gegründete „Turnerverein“. Die personelle Verflechtung mit dem Arbeiterbildungsverein – so waren neben Reitmayer überwiegend Schriftsetzer und Buchbinder Mitglieder – legt dies nahe³⁴. Es half dem Turnverein wenig, daß er sich in seinen Statuten entschieden von politischer Betätigung distanzierte und stattdessen als einzigen Zweck die Übung und Kräftigung des Körpers befördern wollte. Die Behörden blieben argwöhnisch und nahmen schließlich die Aufnahme minderjähriger Mitglieder zum Anlaß, den Verein im Januar 1852 wegen Übertretung des Vereinsgesetzes zu schließen.

Nicht besser erging es dem im März 1849 gegründeten „Gutenbergverein“ Regensburg Buchdrucker, der gleichfalls in engster Verbindung mit dem Arbeiterbildungsverein stand³⁵. Hinter dem Zweck der materiellen Absicherung gegen Krankheit und der Altersfürsorge, glaubte der Magistrat in den Satzungen die Absicht zu erkennen, auf die Lohnfrage Einfluß zu nehmen und schloß auch diesen Verein. Nach erfolgter Auflösung existierte er als Untersützungskasse für kranke, reisende und invalide Buchdrucker weiter, an der sich die Buchdruckereibesitzer Reitmayr, Demmler, Manz und Pustet beteiligten.

An dieser Stelle soll kurz darauf verwiesen werden, daß noch lange vor einer einigermaßen funktionierenden Sozialgesetzgebung, wie sie dann später auf Reichsebene von Bismarck initiiert wurde, Alters- und Krankheitsfürsorge weitgehend privater Initiative überlassen waren. Der auch in der Reformgesetzgebung erkennbare Rückzug des Staates aus seiner ursprünglichen wirtschafts- und gesellschaftsordnenden Funktion, der gleichzeitig mit der Auflösung ständischer Organisationen und Korporationen einherging, führte zu einem Vakuum, das wiederum von einer Art von gesellschaftlichen Selbsthilfeorganisationen ausgefüllt wurde³⁶. Es handelt sich hier interessanter Weise um einen Prozeß, der heute angesichts der viel beklagten Allmacht des Staates eher in die entgegengesetzte Richtung umgeschlagen ist.

³² Druck: H. Schlechte, Anlage zu Dok. Nr. 281.

³³ Fest-Protokoll der Stiftungsfeier des Arbeiter-Bildungs-Vereins in Regensburg und Stadtanhof am 19. August 1849 im Saale des goldenen Lammes, gedruckt bei: Die Verbrüderung. Correspondenzblatt aller deutschen Arbeiter (unveränderter Nachdruck 1975) 440 f.

³⁴ Regensburg Stadtarchiv ZR 3367.

³⁵ D. Albrecht, 148.

³⁶ K. Tenfelde, Die Entfaltung des Vereinswesens während der Industriellen Revolution in Deutschland (1850–1873), in: O. Dann (Hrsg.), Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland = Historische Zeitschrift, Beiheft 9 (1984) 55–114, hier 69.

So existierten in Regensburg um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Vielzahl von zum Teil noch mit einzelnen Gewerben verknüpften, auf der Basis der Selbsthilfe organisierten Vereinen: Pensionskassen, Sterbekassen und Leichenvereine, Sparvereine, Invalidenvereine, Kranken- und Unterstützungsvereine, Lohndiener- und Gehilfenvereine. Als einer der wenigen übergreifenden und weltanschaulich ausgerichteten Vereine dieser Art, kann der 1849 in Regensburg innerhalb des Piusvereins gegründete „St.-Joseph-Arbeiter-Unterstützungsverein“ gelten, der zu den ersten katholischen Arbeiterunterstützungsvereinen in Deutschland zählte³⁷. Einer der Mitbegründer war der damalige Studienseminardirektor von St. Paul Georg Sterr. Zweck des Vereins war die Errichtung einer Krankenkasse, der 1856 noch eine Invaliden- und Witwenkasse folgten. War der Verein zunächst in bewußter Konkurrenz zu dem bereits erwähnten liberalen Arbeiterbildungsverein gegründet worden, so geriet er Jahrzehnte später in Konflikt mit dem Sozialdemokratischen Verein. 1895 wurden zwei Anhänger der Sozialdemokratie nach längerer Mitgliedschaft im „St.-Joseph-Arbeiter-Verein“ von diesem ausgeschlossen, was nicht einer gewissen Ironie entbehrt³⁸. Der Prozess der beiden Ausgeschlossenen, über den die Zeitung ausführlich berichtete, blieb ohne Erfolg. Im Unterschied zu anderen Städten hatte der „St.-Joseph-Arbeiter-Verein“ in Regensburg einen verhältnismäßig starken Zulauf, nicht zuletzt, weil er sich auf die Spenden einiger Arbeitgeber und des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis stützen konnte. Abgesehen davon setzte die katholische Arbeitervereinsbewegung in der Diözese Regensburg erst relativ spät ein, als um die Jahrhundertwende der Verlagsbesitzer Josef Habel und sein Schwiegersohn Heinrich Held die Ausbreitung christlicher Arbeiterorganisationen zu fördern begannen³⁹.

Die von Adolf Kolping initiierte Bewegung zur Linderung der Krise des Handwerks, die durch die Einführung der völligen Gewerbefreiheit in Bayern im Jahr 1868 noch verstärkt werden sollte, sollte auch in Regensburg Fuß fassen. 1852 wurde hier ein katholischer Gesellenverein (Kolpingsverein) gegründet, dessen Präses der selbst aus einer Regensburger Schlossermeisterfamilie stammende Stiftsvikar am Kollegiatstift zur Alten Kapelle Joseph Metz wurde⁴⁰. Innerhalb von 4 Jahren stieg die Mitgliederzahl auf 130 an, was offensichtlich einem allgemeinen Trend entsprach. So schrieb anlässlich des Stiftungsfestes 1857 das Bayerische Volksblatt: „Die Gesellenvereine sind in kurzer Zeit zu solcher Bedeutung emporgestiegen, daß dieselben sich das Anrecht auf eine ständige Rubrik in der öffentlichen Betrachtung erworben haben. Das Auge des vernünftig forschenden Sozialisten folgt dieser Genossenschaft mit hohem Interesse“⁴¹. Der Verein war zunächst in einer sehr primitiven Unterkunft untergebracht, bis 1864 der den Brüdern Pustet gehörige Rote Hahn für längere Zeit gemietet werden konnte, der übrigens gleichzeitig das katholische Kasino beherbergte, dem zu dieser Zeit maßgeblichen katholischen Verein, der zum Sammelbecken katholischer Persönlichkeiten wurde. Wenden wir uns

³⁷ H. D. Denk, Die Christliche Arbeiterbewegung in Bayern bis zum ersten Weltkrieg (1980) 21.

³⁸ Chronik des St. Josefs-Arbeiter-Verein, Katholisches Werkvolk St. Emmeram, Regensburg.

³⁹ H. D. Denk, Die Christliche Arbeiterbewegung, 120.

⁴⁰ G. Brombierstäudl, Die Geschichte des katholischen Gesellenvereins Regensburg, Festschrift zum 85jährigen Stiftungsfest des kath. Gesellenvereins Regensburg am 18. November 1928, 14f.

⁴¹ Zitiert nach Brombierstäudl 16.

noch einmal einer breiteren nationalen Bewegung zu, von der auch Regensburg erfaßt werden sollte. Die Auseinandersetzung um die Erbfolge in Schleswig und Holstein, in deren Verlauf sich der dänische Nationalismus entgegen getroffener Vereinbarungen das teilweise dänischsprachige Schleswig einzuverleiben suchte, löste in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine gesamtdeutsche nationale Bewegung aus, die vorübergehend die tief klaffenden Gegensätze zwischen dem großdeutschen und dem kleindeutschen Lager zu überdecken vermochte⁴².

Auch in Regensburg konstituierte sich ein „Schleswig-Holstein'scher Hilfsverein“, der am 18. Dezember 1863 seine erste Generalversammlung abhielt⁴³. Zweck des Vereins war die finanzielle Unterstützung der Thronansprüche des Erbprinzen Friedrich von Augustenburg zum Herzog von Schleswig-Holstein. Als schließlich der Konflikt in einem Feldzug eskalierte, schlugen auch in Regensburg die Wogen der nationalen Begeisterung immer höher, als beispielsweise ein Mitglied 100 Gulden spendete, ein anderes gar seine persönliche Teilnahme am Feldzug erklärte.

Wie auch in anderen Städten rekrutierte sich in Regensburg die Mitgliedschaft aus dem Bildungsbürgertum. Nicht wenige Mitglieder hatten sich schon an der Bewegung des Jahres 1848 aktiv beteiligt. Den Vorsitz des Vereins führte der königliche Notar Johann Michael Schmauß, der selbst aber wenig in Erscheinung trat. Schriftführer waren Dr. Henkl und der Altliberale Josef Reitmayr, Redakteur des Regensburger Tagblattes. Daneben gehörten dem Verein noch der Fabrikant Rehbach und der bereits mehrfach erwähnte Dr. Gerster an. In den häufig stattfindenden Generalversammlungen des Vereins wurden Resolutionen verabschiedet, in denen man mit markigen Worten die Entrüstung „über fremdländische Vergewaltigung deutschen Rechtes und deutscher Ehre“ zum Ausdruck brachte und gleichzeitig Forderungen nach nationaler Einheit aufstellte. In der Generalversammlung vom 26. März 1864 entspann sich eine kontroverse Debatte um den Absatz einer Resolution, in der das Fehlen eines deutschen Parlaments bedauert wurde. So hatte das Regensburger Morgenblatt eindringlich davor gewarnt, die Schleswig-Holstein Frage mit der Forderung nach einem Parlament zu vermischen, was unklug sei und der Einheit der Vereine schade. Einige Mitglieder schlossen sich dieser Meinung an, nicht jedoch Dr. Gerster, der betonte, daß zwar die Zeit für die Forderung nach einem Parlament bedauerlicher Weise nicht günstig sei, ihm jedoch andererseits das Verlangen, das Wort „Parlament“ nicht mehr auszusprechen, doch zu arg sei, worauf die Resolution schließlich doch angenommen wurde⁴⁴. Über die zwei Tage später, vom Verein initiierte Volksversammlung, mokierte sich wiederum das Regensburger Morgenblatt, die Diskussion um ein Parlament erinnere an die bekannte Praxis mancher Volksredner des Blütenjahres 1848⁴⁵. Diese kleine, an und für sich unbedeutende Auseinandersetzung, mag den angesichts politischer Resignation ohnehin klein gewordenen Spielraum liberaler Forderungen verdeutlichen. In seiner Blütezeit suchte der Verein Kontakt zur Erlanger Gruppe, die damals ein Schwerpunkt dieser Agitationsbewegung war. Nach der Lösung der Schleswig-Holstein Frage hatte auch die Bewegung ihren Sinn verloren, die letzte Zusammenkunft des Vereins fand in Regensburg am 7. Juli 1867 statt.

⁴² Vgl. J. Daebel, Die Schleswig-Holstein-Bewegung in Deutschland 1863/64, 1969, der allerdings die Regensburger Verhältnisse nicht behandelt.

⁴³ Regensburg Stadtarchiv ZR 3192. Auch für das Folgende.

⁴⁴ ZR 3192 Protokoll der Generalversammlung vom 26. März 1864.

⁴⁵ Regensburger Morgenblatt Nr. 72 vom 31. März 1864.

Jahrzehnte nach der Reichsgründung entstanden in Regensburg noch einige nationale Vereine, die jedoch alle als Ortsgruppen Deutscher Vereine ins Leben gerufen, aufgrund der ungünstigen Quellenlage bisher kaum erforscht sind. Zu nennen sind hier die um 1898 gegründete Regensburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft, die zugleich als Zweigauskunftsstelle der Zentralauskunftsstelle in Berlin fungierte⁴⁶. Ihr Schriftführer, der Apotheker Sonntag war zugleich Kassier der 1902 gegründeten Ortsgruppe des Burenhilfsbundes, die es sich zur Aufgabe machte die notleidenden Buren finanziell zu unterstützen⁴⁷. Beide Vereine dürften nur sehr wenige Mitglieder angesprochen haben. Sehr exklusiv war offensichtlich die Regensburger Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins, in der Fürst Albert von Thurn und Taxis den Ehrenvorsitz führte⁴⁸. Zweiter Vorsitzender war der fürstliche Hofmarschall Ludolf von Beckedorff, Schriftführer der kgl. Oberstleutnant Karl von Brückner. Der Verein wollte das Interesse für die deutsche Flotte und deren Bedürfnisse wecken bzw. fördern. Ob und in welchem Ausmaß ihm dies in Regensburg gelungen ist, wissen wir nicht.

Im Gegensatz zu den erwähnten Vereinen fanden sich die kleinbürgerlichen Schichten in den Turnvereinen, den Kriegervereinen, den wieder auflebenden Schützengesellschaften sowie der freiwilligen Feuerwehr zusammen⁴⁹. 1861 wurde der „Regensburger Turn-Verein“ ins Leben gerufen, dem ein Jahr später der von Mitgliedern der Feuerwehr gegründete „Männer-Turnverein Regensburg“ folgte. Beide schlossen sich dann 1866 zum „Turnverein Regensburg“ zusammen.

Am ausgeprägtesten war die politische Komponente bei den Kriegervereinen, was nicht weiter verwunderlich ist. Bereits 1867 wurde ein „Veteranen Verein 1849“ zum Andenken an den Feldzug 1849 gegen Dänemark gegründet, der später mehrfach seinen Namen wechselte⁵⁰. Einer seiner Höhepunkte war seit 1871 die Ausrichtung der Sedansfeiern. Wie sehr der Verein zeitweilig der liberalen Partei nahestand, wird aus einer kolportierten Äußerung des damaligen Bürgermeisters Stobäus gegenüber seinem Schwiegersohn Franz Riederer, dem 1. Vorstand des Kriegervereins deutlich, man solle „alle Schwarzen aus dem Verein ausschließen“, was heftige Kontroversen innerhalb des Vereins auslöste und schließlich die alte Vorstandschaft zum Rücktritt zwang.

1885 feierten die beiden damals bestehenden Regensburger Veteranenvereine, der „Kriegerverein“ und der jüngere deutsche Kriegerbund ein Kriegerfest, an dem 111 Kameradenvereine aus dem Königreich Bayern, sowie 1 Veteranenverein aus Salzburg teilnahmen⁵¹. Man gedachte der Mobilmachung vor 15 Jahren und feierte einen Festgottesdienst auf einem eigens errichteten Feldaltar unter den Linden. Besonderes Interesse erregte die Fahnenburg mit den verschiedenen Flaggen, vor allem dem herausragenden Bundesbanner.

Die neuere, stärker sozialgeschichtlich orientierte Geschichtsschreibung der letzten beiden Jahrzehnte, hat den Beitrag der Vereine zu einer Fundamental-

⁴⁶ Adressbuch der Stadt Regensburg 1906.

⁴⁷ Regensburg Stadtarchiv ZR 3528.

⁴⁸ Adressbuch der Stadt Regensburg 1908.

⁴⁹ Chrobak II, 239f.

⁵⁰ Regensburg Stadtarchiv ZR 6875.

⁵¹ W. Baumann, Das „Kriegerfest“ der Regensburger Veteranenvereine 1885, in: K. Möseneder (Hrsg.), Feste in Regensburg, Rgbg. (1986), 497–503.

demokratisierung der Gesellschaft deutlich hervorgehoben⁵². Im 18. Jahrhundert lebte der Einzelne noch in seinem, durch die Nachbarschaft geprägten Lebenskreis. In dem Maße, in dem diese Lebensformen vor allem durch die industrielle Revolution zerstört wurden, wuchs auch das Bedürfnis nach individuellem Zusammenschluß mit anderen zu Geselligkeit und Freundschaft. Die Motive, die zur Gründung von Vereinen führten, sind vielfältig: freie Geselligkeit, Intensivierung mitmenschlicher Beziehungen, Brüderlichkeit, gemüthafter Zusammenhalt, Belehrung und Bildung, Kampf um Gleichberechtigung usw.

Die Kirche, die sich in einer sich säkularisierenden Gesellschaft immer stärker behaupten mußte, war – was für ihre Progressivität spricht – eine der ersten, die sich zur Durchsetzung und Förderung ihrer Interessen der Vereine bediente. Das Volk sollte kirchlicher werden, also wurde die Kirche volkstümlicher. Dieser Aspekt spielt sicherlich auch in Regensburg eine große Rolle, das für radikale Strömungen ohnehin kein Nährboden war.

Kennzeichnend für alle Vereine ist ja neben Zweckhaftigkeit, Selbstorganisation und Selbstfinanzierung vor allem die Freiwilligkeit des Beitritts. Hierin liegt etwas völlig Neues. Der Einzelne gehört nicht mehr Kraft seiner Geburt einem bestimmten Stand an, sondern sieht sich gewissermaßen von verschiedenen Gruppierungen umworben, er kann freiwillig über seinen Beitritt entscheiden. Aus dem Untertan wird der Staatsbürger.

Charakteristisch für viele Vereine des vorigen Jahrhunderts ist die Verbindung von Geselligkeit und Patriotismus. Dieser Patriotismus ist im einzelnen oft schwer zu fassen. Als kollektives Phänomen tritt er bei nationalen Gedenkfeiern und sonstigen festlichen Anlässen an die Oberfläche. Dem heutigen Betrachter mag dieser Patriotismus etwas merkwürdig vorkommen, für die damaligen Zeitgenossen war er eine Selbstverständlichkeit. Die schwerwiegendste Beschuldigung der Sozialdemokraten war ja, sie als vaterlandslose Gesellen zu brandmarken. Beinahe jeder Verein identifizierte sich mit dem Vaterland. Der Zusammengehörigkeit im Verein entsprach die Zusammengehörigkeit in der Nation. Der erste Weltkrieg sollte dieses Selbstverständnis freilich weitgehend zerstören.

⁵² Grundlegend: Th. Nipperdey, Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte (1976) 174–205.

